

Gewaltprävention

Stark gegen Gewalt





Foto: Dominik Buschardt

René de Ridder ist verantwortlicher Redakteur des Magazins pluspunkt.

Gegen Gewalt

Meine Schulzeit an einer Gesamtschule im Ruhrgebiet der 1980er-Jahre war geprägt von Zusammenhalt, Freundschaft und engagierten Lehrkräften. Aber es gab auch Gewalt und Ausgrenzung. Zum Beispiel wurden Schülerinnen und Schüler und auch Lehrkräfte „fertiggemacht“, wie wir es damals nannten. Inzwischen existieren Begriffe wie Gewaltprävention und Mobbing.

Einiges spricht dafür, dass der Umgang mit Konflikten und Gewalt auch 2019 eine große Herausforderung in Schulen darstellt. Daher widmen wir diesem Thema einen Schwerpunkt.

Zwei Lehrkräfte berichten, wie sich mit Classroom-Management ein gutes und konfliktarmes Klassenklima schaffen lässt. Beide haben an Fortbildungen des Projekts „Gewaltprävention und Demokratielernen“ in Hessen teilgenommen.

Ein Tabu sind Übergriffe auf Lehrkräfte. Trotz langer Recherche fanden wir keine Schule, die bereit war, darüber öffentlich zu sprechen. Deshalb befragten wir einen Krisen- und Präventionsberater der Polizei, der Schulen ein Sicherheits- und Interventionstraining bietet.

Weitere Beiträge zeigen Handlungsoptionen gegen Mobbing auf und informieren, wie Schulen Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt umsetzen können.

Was haben Sie selbst für Erfahrungen gemacht? Schreiben Sie uns unter redaktion.pp@universum.de

René de Ridder

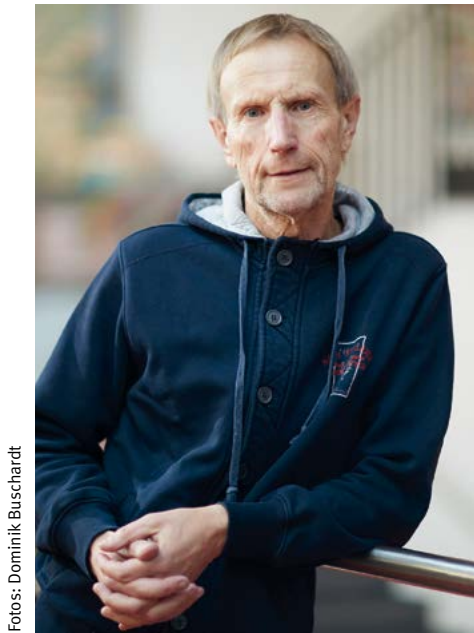


Foto: Dominik Buschardt



Schwerpunkt Gewaltprävention

6 Unterricht als Führungsaufgabe

Wie Classroom-Management dazu beiträgt, Konflikte und Störungen zu minimieren.



Foto: Getty Images, @SbytovaMN

20 Konkrete Vorgaben

Wann externe Gruppenarbeiten gesetzlich unfallversichert sind.



Foto: Sandra Schädle

16 Neues Tool

Eine Schule aus Wuppertal erprobt die komm^{mit}mensch-Dialoge.



Foto: Dominik Buschardt

12 Tabuthema Übergriffe

Was tun, wenn Lehrkräfte zum Ziel von Gewalt werden?

Impressum

DGUV pluspunkt erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Andreas Baader (V.i.S.d.P.), DGUV
Redaktionsbeirat: Brigitte Glismann, Michael von Farkas, Dr. Daniel Kittel, Bodo Köhmstedt, Annette Michler-Hanneken, Barbara Busch, Natalie Mann, Dr. Andrea Mertens, Nil Yurdatap
E-Mail: redaktion.pp@universum.de
Redaktionsdienstleister: Universum Verlag GmbH Wiesbaden, 65183 Wiesbaden, www.universum.de
Redaktion (Universum Verlag): René de Ridder (verantw.), Gesa Fritz, Stefanie Richter
Grafische Gestaltung: a priori Werbeagentur e. K., 65189 Wiesbaden
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de
Titelfoto: Dominik Buschardt. Das Titelfoto entstand in der Kerschensteinschule Wiesbaden (Hessen).



Klimaneutral
Drucken
powered by ClimatePartner



Kurz & Knapp

4 Meldungen und Zahlen

Schwerpunkt

- 6 Konflikte managen
Ein Grundschulleiter und eine Lehrerin berichten von ihren Erfahrungen mit Classroom-Management
- 10 „Man muss genau hingucken“
Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt
- 12 Gemeinsam gegen Gewalt
Was tun bei Übergriffen gegen Lehrkräfte?
- 14 Bei Mobbing ist die ganze Schule gefragt
No Blame Approach: Reagieren, ohne zu beschuldigen

Prävention

- 16 „Bin froh, dabei gewesen zu sein“
Die komm^{mit}mensch-Dialoge in der Praxis

Pädagogik

- 18 Begabtenförderung als Magnet für alle
Über das Projekt eXcellence

Recht

- 20 So konkrete Vorgaben wie möglich
Gruppenarbeiten und Versicherungsschutz
- 22 Was ist ein D-Arzt?
Drei Fragen an Experten der Unfallkassen

Menschen aus der Praxis

- 23 Gut vernetzt
Wie ein Hausmeister den „guten Draht“ pflegt

Daran denken!

- 24 Argumentieren gegen den Hass
Active Speech für sachliche Diskussionen

Foto: Gettyimages, © Rost-9D



Lernen und
Gesundheit
das Schulportal der DGUV

Materialien für Ihren Unter-
richt an allgemein- und berufs-
bildenden Schulen. Kostenlos
und sofort einsetzbar.

- ↓ **BBS**
Gewaltprävention: Schwierige
Kundensituationen
(Psychische Belastungen)
- ↓ **BBS**
Arbeiten mit Kranen
(Arbeitssicherheit)
- ↓ **Primar**
Sichtbarkeit im Straßenverkehr
(Verkehrserziehung)
- ↓ **Primar**
Spiele in Integrationsklassen
(Soziale Kompetenz)
- ↓ **Sek. II**
Raus aus der Gewohnheitsfalle
(Stresskompetenz/
Arbeitsorganisation)



Aktuelle Themen
zum Herunterladen unter
www.dguv-lug.de

Lesen Sie
mehr zum Thema
in unserem
Schwerpunkt
ab Seite 6.

55 % der befragten **Lehrkräfte** gaben an, dass es an
ihrer Schule in den letzten fünf Jahren Fälle gab, in denen Lehrkräfte
direkt beschimpft, bedroht, beleidigt, gemobbt oder belästigt wurden.
Selbst von psychischer Gewalt betroffen waren ein Viertel der Befragten.

Quelle: forsa-Umfrage „Gewalt gegen Lehrkräfte“

GEFÄHRLICHE
GIPSMASSE

Schlimme Folgen hatte der Versuch einer
Hochschul-Studentin, ihre Hand in Alabaster-
Modellgips abzuformen. Beim Abbinden ent-
wickelte die Gipsmasse eine Temperatur von
etwa 50 Grad. Als die junge Frau die Wärme-
entwicklung bemerkte, war der Gips bereits
so fest geworden, dass sich die Hand nicht
mehr herausziehen ließ. Dies gelang erst dem
Rettungsdienst. Aufgrund schwerer Verbren-
nungen mussten der Studierenden zwei Fin-
ger amputiert werden. Die Unfallkasse Hessen
macht darauf aufmerksam, dass zur Abfor-
mung von Körperteilen ausschließlich Alginat,
Silikon oder Gipse für medizinische Anwen-
dungszwecke verwendet werden dürfen.

→ Mehr Informationen unter www.dguv.de,
Webcode d160116



Foto: Gettyimages, © georgemuresan

GEGEN DIE INTERNETSUCHT

Wenn Jugendliche so exzessiv gamen, chatten und online surfen, dass
sie sozial, psychisch und körperlich beeinträchtigt sind, spricht man von
Internetsucht. Das präventive Trainingsprogramm PROTECT (Professio-
neller Umgang mit technischen Medien) der Pädagogischen Hochschule
Heidelberg soll Jugendliche davor schützen, eine Internetsucht zu ent-
wickeln. Unter Einsatz verhaltenstherapeutischer Techniken lernen die
Schülerinnen und Schüler den Umgang mit Alltagsproblemen sowie tech-
nische Medien kritisch zu beurteilen. Das Präventionsprogramm bie-
tet Workshops für Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren,
Fortbildungen für Lehrkräfte sowie Info-Veranstaltungen für Eltern.

→ Infos unter www.ph-heidelberg.de/protect

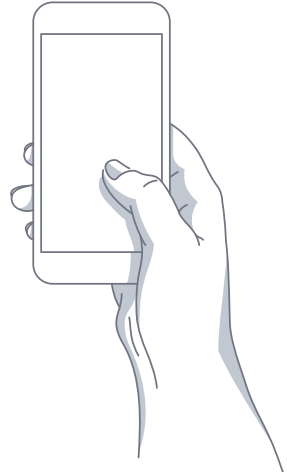


Illustration: Gettyimages, © Molnia

SCHULSPORT
SICHERER MACHEN

Mehr Sicherheit im Ballsport, das ist das Ziel der gemeinsamen Schulsport-
initiative von Deutscher Gesetzlicher Unfallversicherung (DGUV) und Kultusmi-
nisterkonferenz (KMK). Die Aktion „Sicherheit und Gesundheit im und durch
Schulsport“ (SuGiS) nimmt die Mannschaftssportarten in den Fokus. Etwa jeder
zweite Unfall im Sportunterricht ereignet sich bei den Ballsportarten, insbeson-
dere beim Fußball. Die Schulsportinitiative beginnt mit dem Kalenderjahr 2019
und wird in mehreren Phasen auf Bundes- und Landesebene umgesetzt.



Illustration: Gettyimages, © zygotehasnobrain

PRAXISBEISPIELE INKLUSIVER
SPORTUNTERRICHT

Ein umfassendes Medienpaket zur „Inklusion im Sportunterricht“ hat jetzt
der Deutsche Sportlehrerverband (DSL) erstellt. Neun filmische Unterrichts-
dokumentationen aus Grundschulen, Gemeinschaftsschulen und Gymna-
sien bieten Beispiele für gelingenden inklusiven Sportunterricht. Ergänzend
gibt es ein Begleitdokument zur Unterrichtsplanung und Individualisie-
rung von Lernprozessen. Das Medienpaket richtet sich an Sportlehrkräfte,
Sportstudierende sowie Referendarinnen und Referendare und kann unter
www.hofmann-verlag.de käuflich erworben werden.

Konflikte managen



Fotos: Dominik Buschardt

Friedolin Gronych leitet die Philipp-Schubert-Grundschule im hessischen Wetzlar.



Meike Wiegand unterrichtet am Berufsschul-Campus Schwamstadt (Hessen).

- Wie Classroom-Management im Unterricht hilft
- Gute soziale Beziehungen beugen Konflikten vor
- Offenheit als wirksames Rezept nach Eskalationen

Konflikte und Störungen im Unterricht gehören zum Schulalltag. Classroom-Management kann präventiv dazu beitragen, mit guten Beziehungen ein möglichst konfliktfreies Klima zu schaffen. Ein Grundschulleiter und eine Berufsschullehrerin berichten von ihren Erfahrungen mit diesem pädagogischen Konzept.

Wertschätzung und Wahrnehmung gehören an der Philipp-Schubert-Grundschule Wetzlar zum guten Ton. Schulleiter Friedolin Gronych war es daher wichtig, diese Werte auch im Schulprofil fest zu verankern. Er besuchte eine Fortbildung zum Classroom-Management des Projekts „Gewaltprävention und Demokratielernen“, eine Initiative des hessischen Kultusministeriums. Heute haben alle elf Klassen der Schule einen Klassenrat, der wöchentlich tagt und Regeln bespricht. Zudem wurde ein Schülerparlament für alle 200 Kinder gebildet, mit zwei Vertretern aus jeder Klasse. „Man staunt nur, was alles zur Sprache kommt“, sagt der 65-Jährige.

Foto: Gettyimages, © Rost-9D



Gewaltprävention im Unterricht

Auf dem Schulportal „DGUV Lernen und Gesundheit“ gibt es für alle Schulstufen eine Vielzahl von kostenlosen Unterrichtsvorschlägen zum Themenfeld Gewaltprävention. Geben Sie unter www.dguv-lug.de oben rechts den Webcode in die Suchmaske ein.

- Primar**
- **Konfliktbewältigung trainieren;** Webcode lug1001795
 - **Wir verstehen uns;** Webcode lug1101449
 - **Ich und wir;** Webcode lug985773
 - **Echt stark;** Webcode lug1026182
 - **Klassenrat;** Webcode lug1036905
- Sek. I**
- **Gewalt in der Schule;** Webcode lug905127
 - **Streitschlichtung an Schulen;** Webcode lug1002002
 - **Cybermobbing;** Webcode lug1078668
- Sek. II**
- **Zivilcourage;** Webcode lug1072889
 - **Verhandeln und Diskutieren;** Webcode lug1001299
- BBS**
- **Gewaltprävention:** Innere Gewalt, Webcode lug890513
 - **Gewalt von außen;** Webcode lug1015759
 - **Emotionsarbeit;** Webcode lug1001208
 - **Konflikte lösen;** Webcode lug1055059

Fühlen sich die Kinder zum Beispiel gestört, weil im Unterricht ständig jemand zur Toilette will, wird das Thema im Klassenrat strikt geregelt: Es ist nur noch eine Unterbrechung pro Stunde zugelassen. Gibt es Streit darüber, wer wann die Schaukel im Hof benutzen darf, beauftragt das Schülerparlament den Schulleiter, anhand der Stundentafel eine gerechte Verteilung zu organisieren. „Wenn Kinder mit solchen Problemen und Fragen zu uns kommen, sagen wir ihnen, wann immer möglich: Das müsst ihr in euren Runden besprechen“, erzählt der Schulleiter. Dabei bleibe aber keine Regel in Stein gemeißelt, sondern dürfe bei Bedarf wieder neu verhandelt werden.

Doch auch Wetzlar ist nicht Bullerbü. Ab und zu kommt es zu verbalen Entgleisungen und Attacken. Dann setzt sich der Schulleiter mit den Beteiligten in seinem Dienstzimmer zusammen und bespricht, was vorgefallen ist, was manche Worte überhaupt bedeuten und welche Lösungen es gibt. „Streitigkeiten werden bei uns wichtig genommen“, sagt der Schulleiter. „Die Schülerinnen und Schüler sollen wissen: Wenn sie etwas sagen, werden sie gehört.“ Daher stehe seine Zimmertür immer offen.

Pauschale Strafen gebe es nicht, denn jede Situation sei anders. Wenn aber zum Beispiel ein Junge einen anderen übel beschimpft, kann er die Aufgabe bekommen, fünf positive Seiten jenes Mitschülers aufzuschreiben oder ein freundliches Bild von ihm zu malen. „Mit ihren Ergebnissen“, erzählt der Grundschullehrer, „kommen die Kinder dann ganz stolz zu mir.“

Entspannung für Kinder voller Wut

Daneben hat die Schule einen Entspannungsraum geschaffen, wo Kinder Ruhe finden können, wenn sie voller Wut sind. Es gibt zwei Förderlehrkräfte und einen Sozialpädagogen, denen sie ihr Herz ausschütten können. Ältere Klassen übernehmen zudem für die jeweils jüngere eine Patenschaft. „Grundlage von allem ist die Beziehung und der Umgang miteinander“, betont Gronych. „Dank unserem respektvollen Klima haben wir wenig Auseinandersetzungen.“

Teambildung und Klassenklima sind auch für Meike Wiegand am Berufsschul-Campus Schwalmstadt (Hessen) das A und O. Auch die Lehrerin für Deutsch und Wirtschaftslehre hat eine Classroom-Fortbildung absolviert, um Konflikten, Mobbing und Gewalt noch besser vorzubeugen. Seither setzt sie wieder verstärkt auf Kennlernübungen, Gruppenbildung und Klassenklimatrainings – vom gemeinsamen Eisessen bis zur Exkursion. „Für ein gutes Lernklima ist es entscheidend, dass sich Schülerinnen und Schüler wohlfühlen und gehört werden. Schule muss ein vertrauter Ort sein – kein feindseliger.“

Weil an einer Berufsschule die Spanne mitunter vom Jugendlichen ohne Schulabschluss bis zur Abiturientin reicht, achtet sie darauf, dass alle Schülerinnen und Schüler mal miteinander arbeiten. Gerade in heterogenen Klassen unterschiedlichen Alters und aus verschiedenen Kulturen ist laut Wiegand ein Interessenausgleich wichtig. „Ein gutes Lernklima ist nicht gottgegeben“, betont Meike Wiegand. „Wenn man nichts für die Teambildung tut, muss man sich nicht wundern, dass Mobbing auftritt.“

Ehrlichkeit und Offenheit, Vertrauen und Verlässlichkeit sind für die Lehrerin die wichtigsten Werte. Zur Transparenz gehört auch, dass sie den Schülerinnen und Schülern selbst mitunter zeigt, wenn sie ratlos ist bei Störungen und Aggressionen. „Die Jugendlichen gehen dann selbst in einen Aushandlungsprozess“, erzählt sie. „Es werden Ursachen für die Unruhe besprochen und Auswege und Regelungen diskutiert.“

Trotzdem eskaliert schon einmal eine Situation. Etwa, wenn ein Schüler seinen Tisch umwirft, weil er keine Telefonate im Unterricht führen soll. In brenzligen Situationen gelte es, Ruhe zu bewahren, für eine Deeskalation zu sorgen und dem Schüler aus seinen Aggressionen herauszuhelfen. Mitunter könne eine kurze, klare Auszeit helfen, damit derjenige wieder zu sich findet. Wichtig sei dabei, später im Gespräch unter vier Augen die wahren Gründe für einen „Aus-

raster“ zu erfahren. Dafür nutze sie mitunter die Zeit nach dem Unterricht oder vereinbart einen persönlichen Termin.

Bei aller Freiheit und Mitbestimmung sind Meike Wiegand klare Regeln und Grenzen ebenso wichtig. „Wir müssen uns aufeinander verlassen können“, sagt Wiegand. „Wer Termine oder Hausaufgaben nicht einhält, kann nicht auf meine Unterstützung zählen.“ Bei gravierenden Verstößen oder Problemen organisiert sie zudem Hilfe bei Dritten, mal mit einem Gespräch bei der Schulsozialarbeiterin, mal mit einem klärenden Gang zum Schulleiter. Klare Grenzen setzt sie bei verbaler Gewalt: „Vor Anfeindungen und Fäkalsprache müssen wir uns schützen“, betont die Pädagogin. „An der Sprache muss man stets dranbleiben – sie verändert das Denken und Verhalten.“

Autor: **Sven Heitkamp**, freier Journalist

Kurzinterview

„Reden und Regeln“

Lehrerin Karin Planz vom Projekt „Gewaltprävention und Demokratielernen“ des Kultusministeriums Hessen über das Konzept des Classroom-Managements:

Wofür steht Classroom-Management?

Die Betonung liegt auf Management: Unterricht als Führungsaufgabe einer Gruppe von Menschen wie in einem Unternehmen. Zur Vermittlung von Lernstoff gehören Kommunikations- und Konfliktfähigkeit und ein Gefühl dafür, was gerade mit einer Gruppe passiert. Dies sollte man mit den Schülerinnen und Schülern auch reflektieren.

Mit welchen Instrumenten machen Sie die besten Erfahrungen?

Reden und Regeln! Wenn Störungen oder Konflikte auftreten, muss man Gespräche führen, je nach Lage mit dem Einzelnen oder der Gruppe, um Ursachen zu erfahren, Bedürfnisse zu besprechen und bestenfalls zu klären. Zugleich braucht die Gruppe ein paar klare Regeln und Rituale, die sie gemeinsam entwickeln können. Strukturen geben Menschen Sicherheit und Verlässlichkeit. Allerdings müssen auch die Konsequenzen besprochen und eingehalten werden. Abläufe sollten nachvollziehbar gesteuert werden.

Welche Ziele erreichen Sie damit?

Lernzeiten können effektiver genutzt werden, die Schülerinnen und Schüler haben mehr Spaß und Lernerfolge. Der Umgang in und mit heterogenen Gruppen wird verbessert. Auch Lehrkräfte behalten die Freude am Beruf und bleiben gesund.



Foto: privat

Über GuD

Das Projekt des Hessischen Kultusministeriums „Gewaltprävention und Demokratielernen“ (GuD) qualifiziert Lehrkräfte aller Schulformen, ihre Schülerinnen und Schüler in partizipativen und Sozialkompetenz stärkenden Prozessen zu begleiten. Informationen unter <https://gud.bildung.hessen.de/>

„Helden statt Trolle“

Das Projekt „Helden statt Trolle“ stellt praxisorientierte Unterrichtsmaterialien gegen Hassreden, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus bereit. Infos unter www.helden-statt-trolle.de

Lesen Sie dazu auch die Anregungen für Active Speech auf der Rückseite dieses Magazins.

„Man muss genau hingucken“

- Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt
- Wie eine Schule ein Schutzkonzept erarbeitet und etabliert hat
- Wichtig ist es, die ganze Schulgemeinde einzubinden

Immer mehr Schulen setzen sich gegen sexualisierte Gewalt ein. Ein Schulleiter berichtet, wie an seiner Schule ein Schutzkonzept erarbeitet und umgesetzt wird.

Egal, ob Jugendliche intime Nacktfotos im Netz weiterleiten oder pubertäres Machogehabe an den Tag legen, für Schulleiter Jörg Möller steht fest: „Dabei werden Grenzen verletzt.“ Er ist überzeugt, dass so etwas an jeder Schule vorkommt. „Man muss genau hingucken – und sagen: Das geht nicht!“ Jörg Möller ist Prävention ein sehr wichtiges Anliegen. Deshalb hat er sich dafür stark gemacht, dass die Rhenanus-Schule in Bad Sooden-Allendorf ein Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt entwickelt. Damit gehört die Schule noch zur Minderheit.

Zwar haben sich inzwischen alle Bundesländer der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ angeschlossen. Doch bislang hätten nach Angaben des Deutschen Jugendinstituts nur etwa 13 Prozent der Schulen ein umfassendes Schutzkonzept, berichtet Nikola Poitzmann, Landeskoordinatorin im Projekt „Gewaltprävention und Demokratielernen“ des Hessischen Kultusministeriums. „Aber es tut sich etwas. Immer mehr Schulen machen sich auf den Weg.“ Vor ein paar Jahren habe es noch kaum ein Problembewusstsein gegeben, das habe sich geändert. „Das ist auch wichtig.“ Das Thema betreffe Schülerinnen und Schüler sehr stark. Der hessischen SPEAK!-Studie zufolge hätten 81 Prozent der Jugendlichen bereits Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt gemacht, das heißt: Sie wurden entweder selbst Opfer, haben eine Tat beobachtet, davon gehört oder waren beteiligt.

An der Rhenanus-Schule hat sich das gesamte Schulkollegium für ein Schutzkonzept ausgesprochen. So etwas müsse von der breiten Mehrheit getragen werden, betont Möller. Sonst drohe die Gefahr, dass das Schutzkonzept nur für den Aktenordner produziert werde.

Das Kollegium setzt jedes Papier per Beschluss in Kraft. Ein Team – neben Schulleitung und Lehrkräften gehören dazu auch der Schulsozialarbeiter und der Schulpsychologe – entwickelte das Schutzkonzept und begleitet die Umsetzung. Zum Inhalt gehört zum Beispiel ein Notfallplan mit klaren Abläufen: Was tun beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdung? Außerdem ein Gesprächsleitfaden für Lehrkräfte. Und eine Gefahrenanalyse. Viele „gute Materialien“ konnte die Schule dabei von Johannes-Wilhelm Rörig, dem Bundesbeauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, übernehmen.

Einmal im Vierteljahr kommt das Team turnusmäßig für einen Austausch zusammen und plant weitere Schritte. Was steht als Nächstes an? Im Schulgebäude gibt es ein paar dunkle Ecken, in denen sich Schülerinnen und Schüler unwohl fühlen. Im Treppenhaus zum Beispiel. „Diese Bereiche wollen wir anders gestalten, heller und freundlicher“, berichtet der Schulleiter. Seiner Meinung nach ist es sinnvoll, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler einzubeziehen. Die Jugendlichen wissen oft selbst am besten, wo Handlungsbedarf besteht. Deshalb wird die Schülervertretung zum nächsten Jour fixe eingeladen. „Sie hat einen guten Blick auf Probleme.“

Autorin: **Kathrin Hedtke**, freie Journalistin

„Die ganze Schulgemeinde einbinden“

Was sollten Schulen berücksichtigen, wenn sie ein Schutzkonzept umsetzen möchten? Antworten von Nikola Poitzmann, Landeskoordinatorin im „Projekt Gewaltprävention und Demokratielernen“ des Hessischen Kultusministeriums.

Mit einem Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt lässt sich viel bewirken. Zum einen sollen Schulen nicht zum Tatort werden, zum anderen ein Kompetenzort sein, an dem Kinder und Jugendliche Hilfe finden. Doch im Gegensatz zu Kitas sind Schulen nicht verpflichtet, sondern nur dazu aufgerufen, ein Schutzkonzept zu entwickeln. Deshalb ist es hilfreich, wenn die Schulleitung dahintersteht. Aber Fakt ist auch: Alleine geht es nicht. Es gilt, die ganze Schulgemeinde einzubinden: Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern, vielleicht den Hausmeister oder die Kioskverkäuferin. Ins Schutzkonzept gehört – neben vielen anderen Bausteinen – ein gutes Beschwerdemanagement. Außerdem müssen kompetente Ansprechpersonen benannt werden, an die sich Schülerinnen und Schüler im Ernstfall wenden können. Wichtig ist auch ein Verhaltenskodex: Lehrkräfte müssen einen respektvollen Umgang vorleben, selbst Grenzen wahren. Wichtig ist, dass das Schutzkonzept regelmäßig aktualisiert wird.

Was gehört u. a. ins Schutzkonzept?

1. Risiko- und Potenzialanalyse: Wo liegen Gefahren? Welche Ressourcen hat die Schule bereits?
2. Leitbild: Schutz der Schülerinnen und Schüler festschreiben.
3. Interventionsplan: Was tun im Verdachtsfall?
4. Kooperation: Unterstützung durch externe Fachkräfte.
5. Fortbildungen tragen zur Sensibilisierung bei.
6. Verhaltenskodex: Klare Regeln schützen Schülerinnen und Schüler und bewahren auch Lehrkräfte vor falschem Verdacht.
7. Partizipation: Mitbestimmung stärkt Kinder und Jugendliche.
8. Präventionsangebote
9. Ansprechpersonen: An wen können sich Schülerinnen und Schüler in Notlagen wenden?

Mehr Infos: www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de



Gemeinsam gegen Gewalt

Wenn es Übergriffe gegen Lehrkräfte gibt, sollten Schulkollegien gemeinsam handeln. Schon mit einfachen Maßnahmen lässt sich viel bewirken, sagt Kriminalhauptkommissar Dietmar Schirmmacher. Er ist als Krisen- und Präventionsmanager regelmäßig an Schulen im Einsatz.

Erst schmeißt der Schüler mit Papierkügelchen aufs Lehrerpult. Später macht er sich lautstark über den Lehrer lustig, beschimpft ihn. Lange versucht der Kollege, die Provokationen stillschweigend zu ignorieren, doch irgendwann verliert er die Nerven. Der Junge filmt die Szene mit seinem Handy und verbreitet das Video im Netz.

„Am Anfang steckt da vielleicht gar keine große Boshaftigkeit dahinter“, sagt Kriminalhauptkommissar Diet-

mar Schirmmacher, Krisen- und Präventionsmanager aus Recklinghausen (NRW). „Es entwickelt sich eine Dynamik.“ Besser wäre gewesen, den Jungen gleich am Anfang freundlich, aber bestimmt in die Grenzen zu weisen.

Schülerinnen und Schüler wollten von ihren Klassenkameraden als cool angesehen werden und ihre Kräfte messen. Ließen sich Lehrkräfte zum Spielball machen, könne die Situation leicht eskalieren, so Schirmmacher. Es ist ein Tabuthema: Immer öfter werden Lehrerinnen und Lehrer zum Opfer von Beleidigungen, Drohungen, Cyberattacken und

Angriffen. Sie werden gebissen, geboxt, gewürgt, getreten und gedemütigt. Laut einer aktuellen Studie des Verbands Bildung und Erziehung (VBE) kommt es an rund der Hälfte aller Schulen zu psychischer Gewalt gegen Lehrkräfte. Bei etwa einem Viertel gibt es körperliche Übergriffe. Als Krisenmanager ist Schirmmacher an Schulen in Recklinghausen im Einsatz. Er berichtet, dass bereits Grundschulen betroffen seien. Beispiel: Eine Lehrerin geht auf dem Pausenhof bei einer Schlägerei dazwischen. Dabei tritt ihr ein Viertklässler mit solcher Wucht zwischen die Beine, dass die Frau zwei Wochen ins Krankenhaus muss. „Gewalt gehört an Schulen inzwischen zum Alltag“, sagt der Polizist. Allerdings: An Gymnasien gebe es mehr Cybermobbing und eher kaum Körperverletzungen.

Furcht vor Gesichtsverlust

Viele Betroffenen würden am liebsten mit niemandem darüber sprechen. Der Krisenmanager berichtet von einem „großen Dunkelfeld“. Das zeigt auch unsere erfolglose Suche nach Lehrkräften, die von solchen Vorfällen berichten. „Sie fürchten sich vor Gesichtsverlust“, so Schirmmacher. Deshalb sei wichtig, dass die Schulen das Thema kollektiv angingen und sich professionelle Hilfe holten. Dadurch entstehe ein „Wir-Gefühl“, sagt Schirmmacher. Das sei auch ein wichtiges Signal an die Schülerinnen und Schüler: Sie legten sich nicht mehr mit einer einzelnen Lehrkraft an, sondern mit dem ganzen Kollegium.

- Tabuthema: Übergriffe auf Lehrkräfte
- In Schulkollegien ist gemeinsames Handeln wichtig
- Grenzen sollten sicht- und spürbar gesetzt werden

Der Kommissar ist überzeugt, dass sich mit relativ einfachen Mitteln eine große Wirkung erzielen lässt. Mit seinem Team bietet er an Schulen ein „Berufsspezifisches Interventions- und Sicherheitstraining“ an, kurz BIUS. Zur Vorbereitung sollen sich die Lehrkräfte zunächst einen Überblick verschaffen und alle Vorfälle genau dokumentieren. Danach stellt sich für alle die Frage: „Wie gehen wir als Schule damit um?“ Dabei wird das Kollegium auch über rechtliche Möglichkeiten aufgeklärt. „Das gibt Sicherheit“, berichtet Schirmmacher. Oft herrsche Unklarheit, welche Möglichkeiten sie hätten. So lernen die Lehrkräfte zum Beispiel, dass sie aus Notwehr sehr wohl einen Schüler anfassen dürfen. Und sie lernen ganz konkret, wie sie sich in einer echten Gewaltsituation zur Wehr setzen. Oder was zu tun ist, wenn sie ein Jugendlicher am Arm festhält oder an der Kleidung zerrt.

Beim BIUS üben Lehrkräfte auch, selbstbewusster aufzutreten – und mit Provokationen umzugehen. Es gilt, Schülerinnen und Schüler „mit einem Lächeln“ klar in die Grenzen zu weisen. „Unglücklich ist es, gleich sauer zu reagieren.“ Doch klar ist auch: Bei anhaltender Störung des Schulfriedens durch Schülerinnen und Schüler sind beispielsweise Ordnungsmaßnahmen angesagt. Straftaten wie Körperverletzung oder Sexualdelikte müssen zur Anzeige gebracht werden. „Lehrkräfte müssen Grenzen sicht- und spürbar setzen“, betont der Polizist.

Autorin: **Kathrin Hedtke**, freie Journalistin

Weitere Infos

Die Broschüre „Gewalt gegen Lehrkräfte“ der Bezirksregierung Münster bietet Handlungshilfen: <http://t1p.de/gewaltbroschuere>

Die zitierte VBE-Studie ist zu finden unter www.vbe.de,
→ Unser Service → Broschüre Gewalt gegen Lehrkräfte.



Illustration: a priori

Bei Mobbing ist die ganze Schule gefragt

- Jeder sechste 15-Jährige ist von Mobbing betroffen
- Mobbingprävention muss eine gemeinsame Schulaufgabe sein
- Zur Lösung kann der No Blame Approach beitragen

Mobbingprävention muss das gesamte System Schule umfassen und darf sich nicht in Absichtserklärungen und dem Engagement Einzelner erschöpfen.

Mobbing ist keine Ausnahmererscheinung und nimmt nicht einmal die Grundschulen aus. Schulen mit einem stabilen, gesunden Lernklima haben jedoch deutlich weniger Probleme mit Gewalt und Mobbing. Kaj Buchhofer von der Beratungsstelle Gewaltprävention in Hamburg fordert aus gutem Grund den „Whole School Approach“. Dieser nimmt alle Ebenen des Systems Schule in den Fokus und versteht Mobbingprävention als eine gemeinsame Schulaufgabe. „Einzelaktionen wie Projektstage haben ihre Berechtigung. Die Schülerinnen und Schüler werden so für das Thema sensibilisiert“, meint Buchhofer. Dennoch: Nachhaltiger und wirkungsvoller ist ein klares, unmissverständliches Regelwerk, das entschlossen jeder Form von Gewalt eine Absage erteilt und konsequent durchgesetzt wird.

Qualifizierung wichtig

Lehrkräfte müssen bei kritischen Vorfällen genau hinsehen. Doch je geringer die Qualifizierung des Kollegiums beim Thema Mobbing ist, desto größer die Unsicherheit bei der Bewertung solcher Situationen. „Jede Lehrkraft muss wissen, wann sie einschreiten muss. Das Verständnis davon, was Gewalt ist, ist nicht verhandel- oder frei interpretierbar. Darauf muss eine Schule sich verständigen“, so Buchhofer.

In jeder Schule sollte es geschulte Ansprechpartner geben, an die sich Lehrkräfte im Falle eines Mobbing-Verdachts wenden können, etwa die Schulsozialarbeit. Denn bei echtem Mobbing ist es nicht möglich, dass eine Lehrkraft alleine interve-

niert“, sagt der Experte. Ideal sei ein Präventions- und Interventionskonzept, das Handlungsketten vorgebe, stets unter der Berücksichtigung des Opferschutzes. So kann geschultes Personal bei akuten Mobbingfällen unmittelbar und handlungssicher eingreifen.

Systemischer Ansatz ohne Strafe

Mobbing muss in der Schule gelöst werden. Es ist ein gruppendynamischer Prozess, der die gesamte Klassengemeinschaft betrifft. In vielen Schulen beliebt ist der non-konfrontative Ansatz unter dem Titel „No Blame Approach“. Der Name „Ansatz ohne Anschuldigung“ beinhaltet den Kern dieses Konzepts: Hier geht es nicht um eine Bewertung der Mobbinghandlungen und eine Bestrafung der Täter. Vielmehr arbeitet der systemische Ansatz mit einer Unterstützungsgruppe innerhalb der Klasse. Diese setzt sich aus sechs bis acht Mitschülerinnen und Mitschülern des Opfers zusammen – der oder die Täter, Assistenten und dem Opfer potentiell wohlgesonnene Unterstützer. Sie erarbeiten unter Anleitung einer geschulten Person Lösungsvorschläge.

Auch wenn die Rückmeldungen überwiegend positiv sind, No Blame ist nicht für jeden Mobbingprozess geeignet. Buchhofer: „Wenn der Mobbingprozess schon verfahren oder eskaliert ist, dann ist der No Blame Approach eher keine Option. Auch wenn in irgendeiner Form justitiable Übergriffe nicht stattgefunden haben.“ Außerdem müssen das Opfer und dessen Eltern einverstanden sein. „Eine Schule sollte ein Repertoire an klassischen Interventionsmöglichkeiten haben“, empfiehlt Buchhofer. Hilfreich wäre auch eine schulpsychologische Fortbildung aller Lehrkräfte zum Thema Mobbing.

Präventionsprogramme können helfen. So hat im September 2018 die Pilotphase zur Überarbeitung des „Anti-Mobbing-Koffers“ zu einer Online-Informationsplattform begonnen (www.gemeinsam-klassen-sein.de). Neben Unterrichtsmaterial finden registrierte Nutzer dort Infos zum Thema Intervention und Hinweise für die Arbeit mit Eltern.

Autorin: **Stefanie Richter**, Redakteurin (Universum Verlag)

Was ist Mobbing?

1. Es besteht ein Kräfteungleichgewicht. Das Opfer steht einem bis mehreren Tätern und deren Mitläufern alleine gegenüber.
2. Die Übergriffe finden mindestens einmal pro Woche oder häufiger statt.
3. Sie erfolgen über einen längeren Zeitraum (Wochen oder Monate).
4. Das Opfer ist aus eigener Kraft nicht in der Lage, das Mobbing zu beenden.

Infos zum Anti-Mobbing-Koffer unter
→ <http://t1p.de/antimobbingkoffer>

„Bin froh, dabei gewesen zu sein“



Fotos: Sandra Schade

komm**mit** mensch

Sicher. Gesund. Miteinander.

- Die Gesamtschule Barmen erprobt die komm**mit**mensch-Dialoge
- Diskussion: Wie kann Kommunikation im Alltag verbessert werden?
- Positives Feedback von Lehrkräften und schulischen Angestellten

Mehr Sicherheit und Gesundheit im Schulalltag, wie geht das? Eine Möglichkeit: Das Kollegium spricht mehr darüber und erarbeitet Verbesserungen. Dabei können neue Arbeitsmaterialien helfen: die komm**mit**mensch-Dialoge aus der neuen Kampagne der gesetzlichen Unfallversicherung. Die Gesamtschule Barmen (NRW) hat sie ausprobiert.

Beim Blick aus dem Schulgebäude sieht man durch raumhohe Glasscheiben auf die Wupper und das Traggerüst der Schwebebahn. Fünf Lehrkräfte, die Schulleiterin, ein Hausmeister und die Bibliothekarin sitzen in der Schulbücherei. Aufgabe: Sie testen die neuen Arbeitsmaterialien der gesetzlichen Unfallversicherung. Diese sollen Schulkollegien anregen, mehr über Sicherheit und Gesundheit nachzudenken und zu sprechen.

„Welches Thema wollen wir bearbeiten?“, fragt Schulleiterin Bettina Kubanek-Meis in die Runde. Zur Auswahl stehen die fünf Handlungsfelder der Kampagne komm**mit**mensch: Führung, Kommunikation, Beteiligung, Fehlerkultur, Soziales Klima sowie Sicherheit und Gesundheit. Die Gruppe entscheidet sich für das Thema Kommunikation.

Karten werden herumgereicht. Sie zeigen Cartoons zu verschiedenen Möglichkeiten der Kommunikation – von vorbildlich bis miserabel. Auf einer Karte ist beispielsweise eine genervte Schulleiterin zu sehen, die Eltern und Lehrkräften nur notgedrungen Gehör schenkt. Auf einer anderen Karte sind Lehrkräfte abgebildet, die sich frustriert den „Tagesbefehl“ im Sekretariat abholen.

Die Karten animieren dazu, den Kommunikationsfluss an der Schule zu reflektieren.

Neben der reinen Vermittlung von Informationen geht es auch um den sozialen Umgang. Er spielt eine wichtige Rolle bei der Frage, ob und wie Informationen vom Sender zum Empfänger gelangen. Und dazu sind in der Gesprächsrunde unterschiedliche Einschätzungen zu hören.

Jemand erklärt: „Die Kommunikation klappt hervorragend. Wir sind eine Insel der Glückseligen.“ Ein anderer sieht eher Kommunikationsdefizite: „Ab und zu war die Schulleitung nicht erreichbar, wenn es Probleme mit Schülerinnen oder Schülern gab. Das hat für Frust gesorgt.“ Weiterer heikler Punkt: „Wenn Mehrarbeit absehbar ist, halten sich einige im Kollegium ziemlich zurück.“

Beim Brainstorming fällt dann auch der Begriff „konfliktscheu“. Ein Thema, das auf große Resonanz stößt. „Vielleicht vermeidet man Auseinandersetzungen, um das gute Miteinander im Kollegium nicht zu gefährden“, lautet eine Vermutung. Gesprochen wird auch über Lehrkräfte, die weniger gut integriert sind, sich aus vielem heraushalten und Probleme nicht offensiv ansprechen.

„Das ist eine Fülle von Infos, die wir demnächst weiter bearbeiten werden. Auch beim Thema ‚Konflikte im Kollegium‘ werden wir gemeinsam genauer hinschauen“, sagt Schulleiterin Kubanek-Meis.

Und wie haben die anderen die Arbeit mit dem komm**mit**mensch-Dialog erlebt? „Hilfreich, anregend, gute Materialien“, lauten Rückmeldungen aus der Gruppe. Ein Lehrer sagt: „Ich bin froh, dabei gewesen zu sein.“

Autor: **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag)

Wie funktionieren die Dialoge?

- Suchen Sie sich ein Thema aus, das Sie näher beleuchten möchten.
- Für jedes Thema gibt es Dialogkarten, die die Diskussion anregen.
- Auf dem Poster dokumentieren Sie Beispiele aus Ihrem Schulalltag.
- Erarbeiten Sie Lösungsideen. Legen Sie fest, wer sich bis wann um die Umsetzung kümmert.
- Dokumentieren Sie die Ergebnisse.
- Später überprüfen Sie Umsetzung und Wirksamkeit der Maßnahmen.

Weitere Infos

- Die komm**mit**mensch-Dialoge sind Arbeitsmaterialien der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV).
- Sie können beim zuständigen Unfallversicherungsträger angefordert werden. Mehr Infos unter www.kommmitmensch.de.
- Die Dialogkarten beziehen sich auf die Themen Führung, Kommunikation, Beteiligung, Fehlerkultur, Soziales Klima sowie Sicherheit und Gesundheit.
- Die Gesamtschule Barmen ist Träger des Deutschen Schulpreises (2015) und des Schulentwicklungspreises der Unfallkasse NRW (2018). Weitere Infos unter www.gesamtschule-barmen.de

Begabtenförderung als Magnet für alle

- Leistungsbereite Schülerinnen und Schüler werden gezielt gefördert
- Positive Effekte für Gruppendynamik und Schulklima
- Freiwilligkeit und Handlungsfreiheit bilden die Basis



Foto: Erich Malter

Mentor und Mentorin: Die Lehrkräfte Matthias Schmid und Natalie Mann beraten die Schülerinnen und Schüler rund um das eXcellence-Programm.

Neben den Stützangeboten für schwächere Schülerinnen und Schüler fördert das Willibald-Gluck-Gymnasium in Neumarkt in der Oberpfalz leistungsbereite Jugendliche. Die breit angelegte eXcellence-Initiative gibt Anreize und stärkt Engagement, Teamgeist und Vernetzung.

„Jungs, wir brauchen euer Brain“, ruft Lara-Marie. Wie ist das jetzt mit den Solarzellen? Fabian, 15, hält die für unnötig: Gerade hat er einen Akku gefunden, der nur 40 Gramm wiegt und der einige Stunden Kamera-laufzeit schafft. Die Schülerinnen und Schüler des eXcellence-Kurses MINTeX reden sich die Köpfe heiß. Sie opfern ihre Mittagspause, denn der Wetterballon, den sie in dem freiwilligen Begabtenförderkurs bauen, soll im nächsten Jahr in den Himmel steigen.

Planung ist das Wichtigste in der Anlaufphase. Viele Themen schwirren kurz nach den großen Ferien durch den Raum: die Einkaufsliste für die Elektronik, das Programmieren, die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Energie-Versorger, die Pressearbeit, die Abgabefristen. Und wer holt die Erlaubnis für das Steigenlassen des Ballons ein? Die Jugendlichen überlegen konzentriert und sagen selbstbewusst ihre Meinung.

„Es ist eine Auszeichnung, zu unserer eXcellence-Initiative zu gehören“, sagt Schulleiter Bernhard Schiffer. 2004 startete der erste Kurs, in dem klassen- und jahrgangsübergreifend ein eigenes Thema entwickelt werden konnte. Seit 2013/14 gibt es sieben feste



Foto: Erich Malter

Sie bauen einen Wetterballon: Schülerinnen und Schüler eines freiwilligen Begabtenkurses am Willibald-Gluck-Gymnasium im oberpfälzischen Neumarkt (Bayern).

Angebote, an denen rund 80 der 1300 Jugendlichen teilnehmen. Die Schulleitung schätzt die positive Wirkung auf das Schulklima, denn leistungsbereite und engagierte Schülerinnen und Schüler werden motiviert und in ihrer Entwicklung unterstützt.

Wichtig ist, dass der eXcellence-Stoff den Lehrplan nicht vorwegnimmt, sondern allein für sich stehen kann. Und dass jeder Kurs ein konkretes Projekt verfolgt, wie etwa eine Wetterstation zu bauen oder ein Video zu drehen.

Zu den drei Säulen des eXcellence-Modells gehört zudem ein Job-Shading-Angebot in der Oberstufe und die Beratung für Begabte durch Mentorinnen und Mentoren. Aktuell sind das Natalie Mann und Matthias Schmid. Ihre Aufgabe ist unter anderem die Organisation der Rhetorikkurse und die Betreuung der Job-Shading-Partner.

Auch die Lehrkräfte profitieren von eXcellence. „Dass man frei arbeiten kann, dass alle motiviert sind und Lust haben“, begeistert sich Ulrike Englert, die MINTeX leitet. Die zwölf Schülerinnen und Schüler der Gruppe lieben „ihr“ Projekt. „Weil wir machen können, was wir wollen – solange es keine Mars-Mission ist“, sagt der 14-jährige Jan. Die Vernetzung untereinander und die eigenständige Organisation des Lernens oft bis ins Studium hinein. Beispielsweise Jonas Witt, der die von Schülerinnen und Schülern organisierte Study Hall gegründet hat, studiert nun Informatik und geht selbstbewusst seinen eigenen Weg.

Autorin: **Gabriele Koenig**, freie Journalistin

Die eXcellence-Initiative

Auswahl: Die Schülerinnen und Schüler werden von den Lehrkräften empfohlen. Bei den Klassenkonferenzen am Schuljahresende wird beraten, wer für die eXcellence-Kurse geeignet ist. Voraussetzung sind ein stabiles, gutes Notenbild, Interesse am Thema und Teamfähigkeit. Über ihre Teilnahme können die Jugendlichen freiwillig entscheiden.

Angebote: Jahrgangsübergreifend, aber in Stufen geordnet werden ab der 7. bis zur 10. Klasse Kurse in Geschichte, Mathematik, Wirtschaft und Recht, Naturwissenschaften, Sozialkunde und Politik sowie Rhetorik-Seminare angeboten. Außerdem gibt es die von Schülerseite geleitete Study Hall, in der auf Englisch über Themen wie Künstliche Intelligenz gesprochen wird.

Job-Shading: Jeweils 15 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe, ausgewählt nach Notenbild, dürfen eine Führungskraft einen Tag lang im Job begleiten. Kontakte zu meist ortsansässigen Firmen und Organisationen wurden über die Berufsmesse, Eltern oder Ehemalige geknüpft.

Information: Plakate und ein Schaukasten informieren über eXcellence-Angebote. Ergebnisse und Erfolge werden auf der Homepage dokumentiert, es gibt eine Sprechstunde und eine eigene Mail-Adresse.

Organisation: Kurse finden an unterrichtsfreien Nachmittagen oder im Block statt, normaler Unterricht darf nur ausnahmsweise ausfallen. Lehrerstunden nimmt die Schule aus den Wahlkursen, für die Kursleiter sind die Stunden Teil ihres Deputats – viele engagieren sich darüber hinaus.

Kontakt: www.wgg-neumarkt.de, **E-Mail:** begabung@wgg-neumarkt.de



Foto: Getty Images, @SbytovaMN

So konkrete Vorgaben wie möglich

- Externe Gruppenarbeiten sind grundsätzlich unfallversichert
- Komplette Urteilsbegründung des Bundessozialgerichts liegt vor
- Wichtig: genaue Vorgaben zur Aufgabenerledigung seitens der Lehrkraft

Mit dem gesetzlichen Unfallversicherungsschutz schulischer Gruppenarbeiten hat sich das Bundessozialgericht beschäftigt – darüber berichteten wir in der Ausgabe pluspunkt 2/2018. Da die Urteilsbegründung vorliegt, greifen wir das Thema erneut auf und schildern, worauf Lehrkräfte achten sollten.

Das höchste deutsche Sozialgericht hatte über den Unfall eines Schülers zu entscheiden. Dieser ereignete sich bei einer schulisch initiierten Gruppenarbeit, die nach dem Unterricht außerhalb des Schulgeländes stattfand. Der 15-jährige Schüler sollte im Musikunterricht gemeinsam mit drei Mitschülern einen Videoclip erstellen. Weil die Gruppe im Unterricht nicht fertig wurde, traf sie sich mit Billigung der Musiklehrerin zu den Dreharbeiten nach dem Unterricht im häuslichen Bereich eines Mitschülers. Dabei kam es in der Gruppe zum Streit. Der betreffende Schüler wurde auf dem Heimweg von einem ihm nachlaufenden Klassenkameraden umgestoßen und verletzte sich schwer.

Das Bundessozialgericht verurteilte die Unfallkasse Baden-Württemberg, den Fall als versicherten Schulunfall anzuerkennen (Aktenzeichen B 2 U 8/16 R). Denn eine von einer Lehrkraft veranlasste Gruppenprojektarbeit ist Teil des versicherten Schulbesuchs, auch wenn sie außerhalb der Schule erledigt werden kann.

Zur Erklärung: Der Unfallversicherungsschutz umfasst Betätigungen während des Unterrichts und in den dazwischenliegenden Pausen, außerdem Schulveranstaltungen wie etwa Schulausflüge, Klassenfahrten, Schulfeste, Schülerbetriebspraktika oder die Teilnahme an schulischem Förder- oder Projektunterricht. Gleiches gilt für unmittelbare Wege zur Schule und nach Hause.

Wichtig für den Versicherungsschutz ist, dass die Verrichtung der Schülerin oder des Schülers zwingend im organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule liegen muss. Und sie muss zur Zeit des Unfalls im sachlichen Zusammenhang mit der grundsätzlich versicherten Tätigkeit als Schülerin oder Schüler stehen. Dass die Person eine Schülerin oder ein Schüler ist, reicht aber für die Begründung des Unfallversicherungsschutzes allein nicht aus.

Unfallversicherungsschutz liegt nur dann vor, wenn ein sachlicher Zusammenhang mit dem Schulbesuch besteht. Dafür ist in jedem Einzelfall eine rechtliche Wertung aller Umstände erforderlich. Dabei kommt es unter anderem darauf an, dass die Schule eine inhaltlich-organisatorische Mitverantwortung innehatte. Es ist also nicht alles, was „irgendwie“ mit Schule zu tun hat, auch versichert. Zum Beispiel bleibt die Erledigung von Hausaufgaben außerhalb der Schule nach wie vor unversichert.

Hausaufgaben bleiben nach wie vor unversichert

aufgaben außerhalb der Schule nach wie vor unversichert.

Durch das vorliegende Urteil wird die bisherige Rechtsprechung hinsichtlich des schulischen Verantwortungsbereichs weiterentwickelt. Daher sollten Lehrkräfte die Organisation und Planung von Gruppenarbeiten so konkret wie möglich ausgestalten. Je stärker die Schule konkret in die Organisation und Planung eingebunden ist, desto mehr spricht für das Bestehen des Unfallversicherungsschutzes. Je freier Schülerinnen und Schüler in der Aufgabenwahrnehmung sind, desto weniger spricht dafür, dass die Gruppenarbeiten dem organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule zugerechnet werden können.

Autor: **Tobias Schlaeger**,
Bereichsleitung Grundsatz, Unfallkasse
Nordrhein-Westfalen

Empfehlungen für mehr Rechtssicherheit

1. Lehrkräfte stellen die Arbeitsgruppen zusammen und machen möglichst genaue Vorgaben zur Organisation der Aufgabenerledigung.
2. Beispielsweise kann dies so erfolgen, dass die Schülerinnen und Schüler auflisten, wer zu welcher Gruppe gehört, welches Thema bearbeitet wird, wann und wo die Bearbeitung erfolgt etc.
3. Dies könnte als Projektplan gesehen werden, der leicht mit der zuständigen Lehrkraft abgestimmt und in die Tat umgesetzt werden kann.
4. Da während der Projektarbeit „Schule“ stattfindet, wird Lehrkräften dringend empfohlen, im Sinne einer gelockerten Aufsicht während dieser Zeit zumindest telefonisch erreichbar sein.

3 FRAGEN



Was ist ein D-Arzt?

1 Was versteht man unter dem Begriff der Durchgangsarzte?

Durchgangsarzte (D-Ärzte) sind von der DGUV bestellte Ärztinnen oder Ärzte mit der deutschen Facharztbezeichnung Orthopädie und Unfallchirurgie. Sie haben besondere Kenntnisse auf dem Gebiet der Unfallmedizin. Sie entscheiden, ob allgemeine Heilbehandlung z. B. beim Hausarzt durchgeführt werden kann oder eine besondere Heilbehandlung erforderlich ist. Nach einem Schulunfall ist zunächst die Erste Hilfe und die ärztliche Erstversorgung wichtig, die im Regelfall in Arztpraxen oder Krankenhäusern vorgenommen wird.

2 Wann müssen verletzte Schülerinnen und Schüler beim D-Arzt vorgestellt werden?

Je nach Art oder Schwere der Verletzung entscheidet der erstversorgende Arzt bzw. die Ärztin, ob der oder die Verletzte sich auch beim D-Arzt vorstellen muss. Zwingend erforderlich ist dies, wenn die voraussichtliche Behandlungsbedürftigkeit mehr als eine Woche beträgt oder wenn Heil- oder Hilfsmittel verordnet werden sollen. Augen- oder HNO-Verletzungen müssen nicht beim D-Arzt vorgestellt werden, sondern bei einem Facharzt.



Wer als D-Arzt zuständig ist

Die Adressen können beim zuständigen Unfallversicherungsträger erfragt werden. Darüber hinaus können die regional zuständigen D-Ärzte im Internet unter www.dguv.de, Rubrik Medien/Datenbanken recherchiert werden. Die Adressenliste der zuständigen Ärztinnen und Ärzte sollte in Schulsekretariaten an einer gut einsehbaren Stelle sichtbar platziert werden.

Die Fragen beantworteten **Martin Kunze**, Stellvertretender Geschäftsführer und Leiter der Rehabilitations- und Leistungsabteilung der Unfallkasse Nord, sowie **Fred Babel**, Sachgebietsleiter Bildungseinrichtungen der Unfallkasse Nord.



3 Ab und zu werden Verletzte in allgemeinmedizinischen Praxen abgewiesen mit der Begründung, dass zur Erstversorgung nur ein D-Arzt berechtigt sei. Stimmt das?

Jeder Arzt, auch wenn er kein D-Arzt ist, ist zu einer medizinischen Erstversorgung verpflichtet und kann diese auch über den Unfallversicherungsträger abrechnen. Niemand darf in einer Arztpraxis „blutig“ abgewiesen werden, wenn die Erstversorgung dort möglich und sinnvoll ist.

Foto: Julia Schwendner

MENSCHEN AUS DER PRAXIS

Gut vernetzt

„Die meisten glauben, als Hausmeister müsste ich vor allem dafür sorgen, dass alles sauber ist und funktioniert. Aber darüber hinaus bin ich – zwar nicht alleine – für die Sicherheit und den präventiven Brandschutz verantwortlich und ausgebildeter Ersthelfer.“

Ich engagiere mich als ein Sprecher des Arbeitskreises ‚Schulhausmeister‘ des Städtischen Schulamts Wiesbaden. Wir verstehen uns als ein Bindeglied zwischen Schule und Amt. In verschiedenen Projekten erarbeiten wir zum Beispiel Vorschläge, wie Abläufe verbessert und beschleunigt werden können. Ich bin auch im örtlichen Arbeitsschutzausschuss, der unter anderem die Gesundheit an Schulen in den Fokus nimmt.

Mit der Schulleitung und dem Kollegium arbeite ich vertrauensvoll zusammen. Ich habe einen guten Draht zu allen hier, auch zu den ‚schwierigeren‘ Schülerinnen und Schülern. Das liegt wahrscheinlich an meiner Art – man muss die Kinder ernst nehmen, so entsteht gegenseitiger Respekt. Das ist mir wichtig.“

Patric Glück (53) ist Hausmeister und Sicherheitsbeauftragter an der Integrierten Gesamtschule Alexej von Jawlensky in Wiesbaden. Die Tür zu seinem Büro steht für alle offen, sofern er nicht auf dem Schulgelände unterwegs ist.

Aufgezeichnet von **Stefanie Richter**.
Foto: Dominik Buschardt



Wir suchen Sie!

Gibt es an Ihrer Schule eine Person, die sich besonders für Sicherheit und Gesundheit engagiert? Das können Lehrkräfte, Schulleitungen, Sicherheitsbeauftragte, Hausmeister oder auch Ehrenamtliche sein. Schreiben Sie uns eine kurze Begründung: redaktion.pp@universum.de



Argumentieren gegen den Hass

Gewaltaufrufe, Pöbeleien, Beleidigungen: In sozialen Netzwerken wird teils enthemmt kommuniziert und Hass verbreitet. Das Projekt „HELDEN statt TROLLE“ sensibilisiert zum Thema Hate Speech, zeigt Handlungsoptionen auf und fördert eine sachliche Streitkultur. Wie sich in aufgeheizten Diskussionen für mehr Entspannung und Sachlichkeit sorgen lässt, das zeigen die folgenden acht Active-Speech-Regeln:

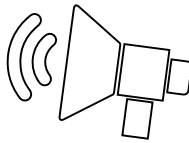
Kommentiere **immer sachlich** und beginne die Diskussion stets **respektvoll**.



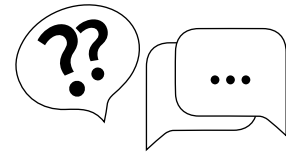
Check die Fakten der Kommentare, bevor Du mitredest.



Kommentiere überzeugend mit Deiner persönlichen Haltung! Stärke Betroffene.



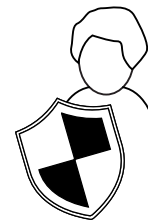
Wenn Du nicht weiterweißt, **hole Dir Hilfe** von einer Vertrauensperson.



Stelle offene Fragen und bringe andere dazu, mitzudiskutieren.



Überlege gut, was du über Dich und andere postest.



Schütze Dich selbst und achte auf deine Privatsphäre-Einstellungen.



Es geht nicht ums Gewinnen! Du kannst die Diskussion jederzeit beenden.



Lesen Sie auch unseren Schwerpunkt „Gewaltprävention“ ab Seite 6.

Mehr Infos zum Projekt und Materialien für den Unterricht unter www.helden-statt-trolle.de

Die Initiative „HELDEN statt TROLLE“ richtet sich an junge Menschen, Lehrkräfte, Jugend- und Schulsozialarbeiter und Eltern und bietet insbesondere Multiplikatorenschulungen an. Das Verbundprojekt des Landeskriminalamtes Mecklenburg-Vorpommern und der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern wird vom Inneren Sicherheitsfonds der Europäischen Union sowie vom Bundesprogramm „Demokratie Leben“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

pluspunkt
1|2019

 DGUV

Daran denken!